

Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald

Band: 16 (2003)

Artikel: Die Abtei des Pfäfers und das Sarganserland : ein Beitrag zur Geschichte des Kantons St. Gallen

Autor: Müller, Paul

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-893336>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 10.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Abtei Pfäfers und das Sarganserland

Ein Beitrag zur Geschichte des Kantons St.Gallen

Paul Müller, Wittenbach

«Klöster waren nicht nur Gebetsstätten, sondern auch politisch-kulturelle Mittelpunkte in dieser frühen Zeit, in der das Christentum noch sehr zu vertiefen war.»

P. Iso Müller

Der Wanderer, der durch die sonnigen Weinberge der Bündner Herrschaft geht und sich dem Sarganserland nähert, erblickt auf der gegenüberliegenden Talseite auf beherrschender Anhöhe den eindrucksvollen Bau der Abtei Pfäfers mit der Klosterkirche.

Auch dort, unterhalb des Klosters, sieht der durstige Wanderer Reben. Aus ihnen entsteht der köstliche Portaserwein. Die Nähe der Abtei Pfäfers zu den Weinbergen verknüpft sie mit der weit in vergangenen Zeiten zurückreichenden Kultur des Weinbaus.

Der Besucher unserer Gegend mag sich fragen: Was ist das für ein Kloster, das einen so bevorzugten Ausblick auf die vielen Weinberge, auf den Lauf des Rheins und auf die Talebene hat? Wie weit geht das Wirken des Klosters in die Vergangenheit

zurück? Welches war seine Bedeutung für die Kultur und für die Landschaft? Welche Schätze hat es hervorgebracht?

Wir wollen versuchen, einige dieser Fragen zu beantworten und dabei auch manchen Hinweis geben auf die Geschichte des Sarganserlandes.

Zur Geschichte der Abtei Pfäfers

Der Anfang des Klosters Pfäfers ist legendenumwoben, die genauen Umstände der Gründung der Benediktinerabtei sind weitgehend unbekannt. Die Jahre um

Blick von der Bündner Herrschaft auf die ehemalige Abtei Pfäfers. Bild: Hans Stricker, Grabserberg.



730/40 werden als Gründungsepoche der Benediktinerabtei St. Maria genannt.¹ Damit zählt Pfäfers zu den ältesten Benediktinerklöstern im nördlichen Alpenraum. Erstes sicher bezeugtes Datum ist die in Nordfrankreich durchgeführte Synode von Attigny im Jahr 762, an der Adalbertus, der vierte Pfäferser Abt, zusammen mit dem Churer Bischof Tello teilnahm.² Die beherrschende Lage des Klosters auf der Anhöhe über der Rheinebene und am Eingang zum Kunkelspass deutet darauf hin, dass es bei der Gründung wohl mit den Aufgaben als Hospiz und vielleicht auch als Wachtposten betraut wurde.

Der Kunkelspass galt in jener Zeit als wichtiger Übergang im System der Nord-Süd-Wege über die Alpen. Durch das Sarganserland führten schon seit früher Zeit politisch und strategisch wichtige Verkehrswege. «Vor der Eröffnung des Gotthardpasses ging der ganze Verkehr zwischen Italien und Deutschland entweder über die burgundischen oder über die rätischen Pässe. Letztere münden schliesslich alle nach Sargans.»³

Zur günstigen Verkehrslage kam als weiterer bestimmender Faktor für die Pfäferser Klostergründung die Nähe zum Bischofs- und Regierungssitz in Chur. In der churrätischen Hauptstadt Chur waren kulturelle Einrichtungen wie Schule und Verwaltung vorhanden, deren Ausstrahlung weit in die Umgebung wirksam war. Otmar, der Gründer und erste Abt der Benediktinerabtei St. Gallen, hat seine Ausbildung in Chur erhalten und wurde dort zum Priester geweiht.⁴

Das Sarganserland war von alters her romanisch geprägt und seit der Spätantike als Teil der Provinz Raetia prima christliches Gebiet. Es gehörte zum Bistum Chur. Bei der Gründung der Abtei Pfäfers hat wohl die damalige Churer Herrscherfamilie der Viktoriden massgeblich mitgewirkt. Zudem wird angenommen, dass das Kloster Reichenau zu einem unbestimmten Anteil ebenfalls an der Gründung von Pfäfers beteiligt war.⁵

Die Lage an wichtigen Verkehrswegen und eine seit langer Zeit christianisierte Bevölkerung im Bereich ihrer Grundherrschaft kennzeichnen die Abtei Pfäfers in ihren Gründungsjahren.

In jener Zeit des Frühmittelalters waren weite Gebiete Europas nicht oder nur dünn besiedelt. So erfolgte manche Klostergründung unter wesentlich anderen Bedingungen als in Pfäfers. Vielfach

wurde der Grundstein einer Abtei in abgelegenen, unwegsamen Wäldern gelegt. Beispielsweise wurde die Benediktinerabtei St. Gallen im Jahr 719 im unwirtlichen, einsamen Tal der Steinach gegründet, und die Abtei Einsiedeln nahm im Jahr 934 im «finsternen Wald» ihren Anfang.

Die Abtei Pfäfers war während der erstaunlich langen Epoche von rund 1100 Jahren ihres Bestehens bis zu ihrer Aufhebung im Jahr 1838 für das Sarganserland kultureller Mittelpunkt und Bildungszentrum.

Sie entfaltete eine rege kulturelle Tätigkeit in den Bereichen Handwerk, Schule, Malerei und Schreibkunst, von der heute noch Werke von europäischem Rang erhalten sind. Die Abtei unterhielt Kontakte und Beziehungen insbesondere zu den nächsten Benediktinerabteien Disentis, Münstair, St. Gallen, Reichenau und Einsiedeln.

Weitere Kontakte reichen bis Attigny, Autun und Orléans in Frankreich und nach Norditalien. Pfäfers kann also als Kloster von europäischer Ausstrahlung bezeichnet werden. Es entstand bis um 840 dem Erzbistum Mailand, von da an bis in die Neuzeit war es mit Chur dem Erzbistum Mainz untergeordnet.

Dieser Orientierungswechsel von Süd nach Nord, von Mailand nach Mainz, bedeutet einen Markstein in der Existenz des Klosters. Im Sarganserland, in Werdenberg und Vorarlberg war damals die romanische Sprache vorherrschend. Bis zum 15. Jahrhundert setzte sich dann das von Norden vordringende Deutsche überall durch. Die Geschichte dieser Landschaften und damit auch der Abtei Pfäfers ist geprägt durch diesen romanisch-alemannischen Dualismus. Die Abtei Pfäfers und ihr weiteres Umland lagen über Jahrhunderte an der Schnittstelle zweier Kulturen; die Geschichte dieses Raumes und die kulturelle Leistung der Abtei muss unter Berücksichtigung dieser Grundbedingung gewürdigt und eingeordnet werden. Das ist in der heutigen Zeit von aktueller Bedeutung.

Vieles, was hier bisher über die Abtei Pfäfers gesagt wurde, gilt für das Sarganserland insgesamt.

Kloster und Landschaft – eine Schicksalsgemeinschaft

Werfen wir einen Blick auf die Einflussgebiete der Abtei Pfäfers. Zu ihrer Grundherrschaft gehörten als Erstes das

ganze Taminatal und weite Gebiete des Sarganserlandes. Das Sarganserland und die Abtei Pfäfers bildeten während mehr als tausend Jahren eine Schicksalsgemeinschaft.

Schon in der karolingischen Epoche – der Zeit der Herrscherfamilie Karls des Grossen (um 800) – verfügte die Abtei Pfäfers über Besitzungen und Kirchen in Chur (Salvatorkirche), Domat-Ems, Flims, Ladir und an anderen Orten. Aus der Gegend von Ilanz sind aus jener Frühzeit etwa hundert Wohltäter und Freunde namentlich bekannt, was zeigt, wie stark Pfäfers in Rätien verwurzelt war.

Weiter besass Pfäfers Güter und Rechte von Untervaz bis Splügen, von Walenstadt und Quarten bis Eschen, später bis Rankweil. Güter nannte es sein eigen am Zürichsee (Busskirch) und am Vierwaldstättersee, es war gegenwärtig im Bergell (Gaudentiuskirche in Casaccia) und im heutigen Südtirol, im Vintschgau und im Etschland.

Viele der aufgezählten Besitzungen waren für die Abtei mit der Erfüllung seelsorgerlicher Aufgaben und der Betreuung von Pfarreien verbunden.

Klosterkultur und Bäderkultur – Das Ende der Abtei Pfäfers

Bekanntlich ging die Abtei Pfäfers wie kein anderes europäisches Kloster in die Geschichte der Bäderkultur ein, indem es die heilenden Wasser der um 1240 entdeckten Thermalquelle in der Taminaschlucht den Kranken aller Bevölkerungsschichten und zahlenden Gästen aus vielen Gegenden Europas zugänglich machte. Die schwer erreichbare Quelle erforderte aussergewöhnliche Anstrengungen und bauliche Massnahmen. Nach vielen Bauetappen wurde schliesslich nach 1704 das heute noch bestehende, kulturhistorisch bedeutende Alte Bad Pfäfers gebaut.

Das Bad wurde in ganz Europa berühmt und bildete für das Kloster eine gute Einnahmequelle. In der frühen Neuzeit fanden sich in der Schlucht Humanisten,

1 Müller 1985, S. 23.

2 Werner Vogler in: Sarganserland 1483–1983, S. 119.

3 Kind 1929, S. 43.

4 Duft 1986, S. 18.

5 Vgl. Jurot/Gamper 2002, S. 9.

Dichter und Denker als Badegäste ein, wie etwa Zwingli oder Paracelsus, um nur zwei Namen zu nennen. Die sich daraus ergebenden geistigen Impulse blieben nicht ohne Einfluss auf das Leben und die innere Entwicklung des Klosters.

Die Geschichte des Bades Pfäfers zeugt von einer weit vorausschauenden und erfolgreichen unternehmerischen Leistung, welche die benediktinische Mönchsgemeinschaft vollbracht hat. Dieser Leistung verdanken der heutige Weltkurort Bad Ragaz und die Bäderklinik Valens (seit 1970) ihre Existenz.

Die Abtei Pfäfers stieg schon im Frühmittelalter zum Reichskloster, zur Reichsunmittelbarkeit auf und blieb Fürstabtei bis in die Neuzeit. Sie erlebte eine erste Blüte in karolingischer Zeit. Sechzig bis siebzig Mönche, meist rätischer Herkunft, bildeten damals den Konvent.

Die Benediktinerabtei spielte im Früh- und Hochmittelalter in der alpenländischen Reichspolitik und Kultur eine wichtige Rolle.⁶ Das Hochmittelalter brachte die Wende zum deutschsprachigen Kloster. Dieses geriet im Spätmittelalter zusehends in den Einflussbereich der Eidgenossenschaft beziehungsweise der Landvögte der Sieben Alten Orte, die auf Schloss Sargans während rund dreihundert Jahren (bis 1798) das Sarganserland als Untertanengebiet beherrschten.

Nach überstandenen Reformationswirren trat die Abtei 1603 der schweizerischen Benediktinerkongregation bei. In der Zeit nach dem Dreissigjährigen Krieg kam es erneut zu einem Aufschwung, von dem heute noch der von allen bewunderte Klosterbau, die Klosterkirche und das Alte Bad Pfäfers künden.

1798 brachte das Ende der eidgenössischen Herrschaft. Für die Schweiz begann eine Zeit der politischen Instabilität und des Übergangs (Helvetik). Unruhen und Kriege kündigten sich an; das Sarganserland wurde von französischen Revolutionstruppen besetzt, und die Bevölkerung hatte über lange Jahre unter der Last von Einquartierungen und Raub zu leiden. Bald kam es zu Kämpfen und Gefechten mit österreichischen Truppen.

«Ab 1799 wurde das Sarganserland wie kaum ein Gebiet der Eidgenossenschaft fast ununterbrochen Kriegsschauplatz fremder Heere.»⁷ Dabei wurde die Abtei Pfäfers durch französische Einquartierungen schwer in Mitleidenschaft gezogen und beraubt.

1803 wurde unser heutiger Staat St. Gallen gegründet, nachdem das Sarganserland zuvor einem kurzlebigen Kanton Linth angegliedert worden war. Das Sarganserland war im neuen Staat ein «von den st.gallischen Behörden ungeliebtes und deshalb vernachlässigtes Glied des Kantons».⁸

Für die Klostersgemeinschaft, die kaum die Leidenszeit der französischen Besetzung hinter sich hatte, wurde aus vielerlei Gründen das Leben immer schwieriger. 1838 wurde das Kloster durch den Staat aufgehoben, das Vermögen und die Kunstschatze wurden eingezogen beziehungsweise liquidiert. Damit ging nicht nur für die Abtei Pfäfers, sondern auch für das Sarganserland eine mehr als tausendjährige Epoche zu Ende.

Pfäferser Bücherhandschriften: Kulturgüter europäischen Rangs

An einer Tagung des Historischen Vereins St. Gallen auf Schloss Sargans im Jahr 1928 erklärte der Historiker Ernst Kind: «Wie wir auf dem rechten Rheinufer in der Luziensteig den kriegsgeschichtlich wirksamsten Ort der Gegend haben, so finden wir auf dem linken Ufer einen Ort von geistesgeschichtlicher Geltung, die alte Abtei Pfäfers.»⁹

Welcher Art sind nun diese geistesgeschichtlichen Leistungen? An erster Stelle sind die zwei Bücherhandschriften der Abtei Pfäfers, der *Liber Viventium* (das «Buch der Lebenden») und der *Liber Aureus* (das «Goldene Buch») zu nen-

nen. Sie sind in Fachkreisen weltweit berühmt. Dazu gehören aber noch viele weitere, darunter auch überaus kostbare Handschriften, Inkunabeln (Wiegendrucke), gedruckte Bücher und Dokumente. Als in Berlin und Bern erstmals eine Hand nachweisbar zu schreiben begann, schaute das Sarganserland bereits auf etwa ein halbes Jahrtausend einheimischer Schrift- und Buchgeschichte zurück.¹⁰

Wenden wir uns dem *Liber Viventium* und dem *Liber Aureus* näher zu: Beide Bücher gehören zur Gattung der Gedenk- und Verbrüderungsbücher (Memorialbücher), wie sie oft in Klöstern entstanden sind. Ihr Inhalt und ihre Bedeutung sind aber entschieden weiter zu fassen. Diese Bücherhandschriften sind in mehrfacher Hinsicht äusserst bemerkenswerte Dokumente mittelalterlicher Kunst- und Kulturgeschichte.

An erster Stelle steht der um 800 angelegte *Liber Viventium*, das Buch der Lebenden. Diese Handschrift bezeugt die weite kulturelle Ausstrahlung der Abtei und des Skriptoriums der Abtei Pfäfers in karolingischer Zeit. Die Handschrift diente zunächst liturgischen Zwecken. In ihrer reichen künstlerischen Ausstattung gehört sie zu den bedeutendsten und wohl auch interessantesten noch erhaltenen Erzeugnissen karolingischer Buchmalerei. Die bildlichen Darstellungen wirken unmittelbarer und sind besser erhalten als manche restaurierte Zeugnisse aus jener Zeit. Inhaltlich und formal ist das Buch –

Aus dem Liber Viventium (Faksimiledruck): Löwe, Symbol des Evangelisten Markus.





Bild links: Prunkinitialen aus dem Liber Aureus aus dem späten 11. Jahrhundert (Folium 9r.). Bild rechts: Der Pracht-einband des Liber Aureus. Hervorragende Arbeit der Goldschmiedekunst; sie gehört zu den bedeutendsten in der Schweiz erhaltenen Goldschmiedearbeiten der Spätrenaissance.

das erste Werk von geistesgeschichtlicher Bedeutung aus dem Sarganserland – ein äusserst vielgestaltiges Dokument, das trotzdem als beeindruckende Einheit, als Gesamtkunstwerk, bezeichnet werden kann. Es ist «für das Verständnis des Frühmittelalters von höchstem geschichtlichem Interesse».¹¹

Dieses erste Buch diente den Mönchen als Vorbild für den *Liber Aureus*, die zweite berühmte Prachthandschrift. Das Goldene Buch entstand im Hochmittelalter, in den Jahren 1070–1080. Der Name weist auf den sehr aufwendigen Goldschmuck der Miniaturen und Initialen hin.

Aber auch der später – um 1590 – entstandene prunkvolle Bucheinband mit den vergoldeten Silberbeschlägen macht dem Namen *Liber Aureus* alle Ehre. Der Einband ist eine hervorragende Arbeit der Goldschmiedekunst und gehört zu den bedeutendsten in der Schweiz erhaltenen Goldschmiedearbeiten der Spät-

renaissance.¹² Mit dieser einzigartigen Bücherhandschrift wird die grosse religiöse und politische Bedeutung der Fürstabtei Pfäfers vom Hochmittelalter bis zur Spätrenaissance, also der beginnenden Neuzeit, dokumentiert.

Das Goldene Buch wurde – wie der *Liber Viventium* – nicht in einem Zug zu Ende geschrieben und fertiggestellt. Mehr als zwei Jahrhunderte lang diente es dem liturgischen Gebrauch als Evangelienbuch. Dann entwickelte es sozusagen ein Eigenleben, das mit der lebendigen Entwicklung und Geschichte der Abtei einherging. Durch fortlaufende weitere Eintragungen erfuhr es in seiner Funktion im Laufe der Zeit manchen Bedeutungswandel. Es wurden in ihm Besitz- und Rechtsaufzeichnungen eingetragen, später wurden zwei Teile beigelegt. In ihnen sind eine Liste der Äbte, ein Verzeichnis der Vogteien und lateinische Texte zu Rechtsstreitigkeiten eingetragen. Der letzte Teil zeigt den

Übergang zur deutschen Sprache; es sind dort wörtliche deutsche Übersetzungen lateinischer Urbare wiedergegeben.

Die Bedeutung des Goldenen Buches geht jedoch über solche Einzelelemente und -betrachtungen weit hinaus. Es widerspiegelt die geistigen und materiellen Lebensgrundlagen der Abtei und umspannt so gleichsam die ganze Existenz der Mönche von Pfäfers.

Mit dem *Liber Viventium* gehört der *Liber Aureus* zu den bedeutendsten Memorialbüchern des Mittelalters.

6 Anderes 1999, S. 59.

7 Bugg 1999, S. 39.

8 Gottfried Hoby in: Sarganserland 1483–1983, S. 146.

9 Kind 1929, S. 42.

10 Nach Duft 1964, S. 7.

11 Werner Vogler in: Anderes 1999, S. 60.

12 Anton von Euw in: Vogler 1993, S. 131.

SG 2003 – Jubiläumsprojekt: Ausstellung und Museumsbau im Sarganserland

Nachdem der Kanton St.Gallen im Hinblick auf das Kantonsjubiläum von 2003 die Regionen frühzeitig zur Einreichung von Projekten eingeladen hatte, reichte der Verfasser am 8. April 2000 unter obigem Titel den nachfolgenden Vorschlag ein.

Die Abtei Pfäfers und das Sarganserland – Geschichte und Kultur

Das vorliegende Projekt umfasst vier konsistente Teile:

1. Durchführung einer Jubiläumsausstellung im südlichen Kantonsgebiet unter dem Thema: «Abtei Pfäfers und Sarganserland – Geschichte und Kultur».
 2. Bleibende Verlagerung des Stiftsarchivs Pfäfers mit seinem weiteren Bestand von St.Gallen nach Pfäfers. Dies kann als Dezentralisierungsmassnahme entsprechend dem Grundgedanken des zweihundertjährigen Jubiläums eingestuft werden.
 3. Bau eines modernen Museums im Areal oder im Nahbereich des Klosters, in dem das Stiftsarchiv bleibend untergebracht werden kann. Dafür soll ein Ideen- und Architekturwettbewerb ausgeschrieben werden. Das neu erbaute Museum und Stiftsarchiv soll mit der Jubiläumsausstellung in einem Festakt eröffnet werden.
 4. Diesem zu schaffenden Museum kann zusätzliches Gewicht und kulturelle Bedeutung gegeben werden, indem sarganserländisches Kulturgut aus der Fremde in dieses Museum im Sarganserland zurückgeführt wird: etwa die Flumser Madonna, die das älteste Glasgemälde der Schweiz darstellt, kostbare Altäre im Landesmuseum in Zürich, kunsthistorische Dokumente und wertvolles Kulturgut in den Museen von St.Gallen, usw. (Die Bestandesaufnahme findet sich in: ERWIN ROTHENHÄUSLER, *Die Kunstdenkmäler des Kantons St.Gallen*, Band 1: *Der Bezirk Sargans*. Basel 1951.)
- Mit der Verwirklichung des hier skizzierten Projektes soll der Staat St.Gallen ein deutliches Zeichen setzen und das Sarganserland auf dem Weg in eine selbstbewusste Zukunft unterstützen.
- Das Kloster Pfäfers war während 1100 Jahren unbestreitbar der kulturbestimmende Faktor des Sarganserlandes. Leider war die Gründungszeit unseres Kantons in den ersten Jahrzehnten ver-

knüpft mit der Aufhebung des Klosters Pfäfers und dem Einzug des Vermögens durch den neuen Staat. Damit erlitt das Sarganserland einen schweren Verlust, und es wurde ihm eine bedeutende Schwächung seiner Identität zugefügt.

Heute ist der südliche Kantonsteil geschwächt und geradezu gelähmt durch den massiven Verlust von mehreren tausend Arbeitsplätzen und durch wirtschaftliche Schwierigkeiten, die es heute mit Bedacht und unter Berücksichtigung mentaler Faktoren zu überwinden gilt.

Das zweihundertjährige Jubiläum bietet dem Kanton eine günstige Gelegenheit, die kulturelle Identität des Sarganserlandes zu stärken und dadurch den Weg dieses Kantonsteils in eine selbstbewusste und erfolgreiche Zukunft zu ebnen: Am gleichen Ort, von dem aus während 1100 Jahren die identitätsstiftende Ausstrahlung des Klosters ausging, soll ein sichtbares kulturelles Zentrum aufgebaut und lebendig erhalten werden.

Dadurch wird das Gefühl der Verbundenheit des Sarganserlandes zum Staat St.Gallen gestärkt, und die Jubiläumsfeier dient damit einem wichtigen staatspolitischen Ziel.

Zum Thema Ausstellung und Museumsbau in Pfäfers

Wichtiger Bestandteil der vorgeschlagenen Ausstellung sollen die kostbaren Schätze der Abtei Pfäfers sein, die seit der Aufhebung des Klosters 1838 in St.Gallen ein lichtscheues Archivdasein führen. Erstmals 1983 wurden sie in der Ausstellung «Abtei Pfäfers, Geschichte und Kultur» des Stiftsarchivs einem interessierten Publikum gezeigt. Dazu wurde ein ansprechender Katalog mit qualitativ hochstehenden Beiträgen erstellt, dem ich wertvolle Anregungen bei der Ausarbeitung des vorliegenden Projektentwurfs verdanke.

Zusammenfassend und ergänzend bringe ich folgende Gründe für die Durchführung einer Ausstellung über die Abtei Pfäfers, für den Bau eines neuen Museums, für die Eingliederung des Stiftsarchivs in dieses Museum und für die Rückführung sarganserländischer Kulturgüter nach Pfäfers vor:

- Die Abtei Pfäfers war während 1100 Jahren der kulturprägende Faktor des Sarganserlandes.

- Das Kloster Pfäfers gehört damit zum identitätsstiftenden Grundbestand des Sarganserlandes, der anlässlich des zweihundertjährigen Jubiläums gebührend dargestellt und aufgewertet werden soll.

- Die Abtei war in ihren Beziehungen und Verbindungen europäisch-grenzüberschreitend; diese umfassten Teile des süddeutschen Raumes und Norditaliens und reichten bis nach Westfrankreich.

- Charakteristisch für das Kloster Pfäfers ist, dass es zwischen zwei Kulturen verschiedener Sprache und Mentalität vermittelte. Im Sarganserland trafen die romanisch-rätische und die alemannische Kultur aufeinander. Die Abtei half da auf beispielhafte Weise, Barrieren zu überwinden und Brücken zu bauen.

- Später kam die Abtei durch das Bad in der Taminaschlucht in enge Beziehung zu den Humanisten und deren Weltbild.

Ich bin überzeugt, dass sich dieser modernen anmutende und in die Zukunft weisende Leistungsausweis der Abtei einem grossen Publikum auf attraktive und nachhaltige Weise vermitteln lässt. Durch die Rückführung und Präsentation weiteren kostbaren sarganserländischen Kulturgutes wird die Attraktivität der vorgeschlagenen Ausstellung wesentlich gesteigert. Die einheimische Bevölkerung wird das bleibende Jubiläumsgeschenk mit Dankbarkeit begrüssen.

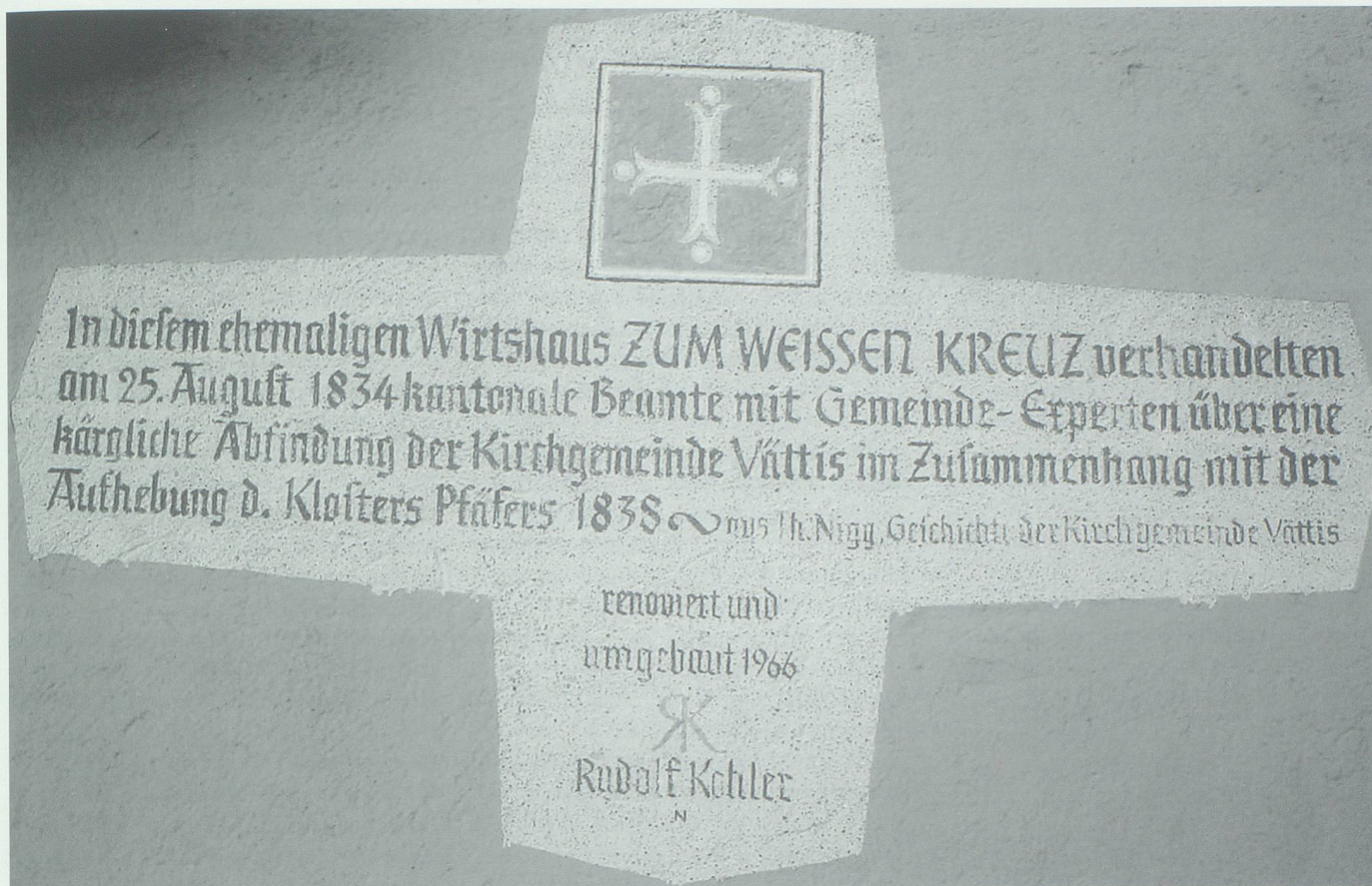
Denkt man an die Verwirklichung einer zeitgemässen Museumsarchitektur und einer gut konzipierten Ausstellung, dann sind die Voraussetzungen für einen Erfolg gegeben. Nicht zuletzt kann damit auch ein solider, bleibender touristischer Mehrwert im Sarganserland geschaffen werden.

*

Soweit das eingereichte Projekt vom 8. April 2000. Es wurde leider von der Jury nicht ausgewählt. In der Folge hat dessen Initiator (der Verfasser) im Juni 2000 den obigen Projekttext sowie die hier folgenden ergänzenden Ausführungen den Parlamentariern des Bezirks Sargans zugestellt.

«Schlaglichter auf die bewegten Jahrzehnte vor und nach der st.gallischen Staatsgründung – der Beschluss zur Aufhebung der Abtei Pfäfers

Wie bekannt ist, beruhte die Angliederung des Sarganserlandes an den Kanton



Wandinschrift am ehemaligen Wirtshaus «Zum Weissen Kreuz» in Vättis. Bild: Heini Tschirky, Weisstannen.

St.Gallen vor bald zweihundert Jahren nicht auf unbeschwerter Freiwilligkeit.

Dieser Tatbestand kam 1814 mit Heftigkeit zum Ausdruck, als im Sarganserland, einer Grundwelle gleich, eine Aufstandsbewegung gegen das neue Staatsgebilde ausbrach. Sie wurde mit militärischer Gewalt niedergeschlagen. Das Sarganserland wurde danach von der Kantonsregierung gleichsam entmündigt. Es wurde während mehr als hundert Tagen militärisch besetzt. Empfindliche und exemplarische Strafen wurden verhängt. Das Verhältnis des Sarganserlandes zum Kanton St.Gallen sank auf ein staatspolitisch bedenkliches Niveau ab.

Das Unglück wollte es, dass 1838 die Abtei Pfäfers durch Beschluss des Grossen Rates aufgehoben wurde und der Staat St.Gallen deren Vermögen, darunter wertvolle historische Güter, einzog.

Dass da Beamte vom fernen St.Gallen aus schon Jahre vor dem Aufhebungsbeschluss offenbar mit Eifer und Gründlichkeit das, 'was da kommen sollte', vorbereiteten, kann heute der aufmerksame Wanderer an einer Wandinschrift am ehe-

maligen Wirtshaus 'Zum Weissen Kreuz' in Vättis selber lesen.

Um das Bild zu vervollständigen, sei hier auch noch kurz auf die Zeit vor der Staatsgründung eingegangen. Das Sarganserland war auch da in einer wenig glücklichen Lage – weil es ein wichtiges, aber mangelhaft geschütztes Durchgangsgebiet darstellt. In der Geschichte der Gemeinde Mels (vgl. Good 1973) kann man nachlesen, wie Mels zum Schauplatz fremder Heere wurde.

1798 kamen französische Truppen in den neu gebildeten Distrikt Mels, dann drangen Österreicher in ihre Stellungen ein. Darauf kamen 1799 französische Kontingente, die im Glarnerland Suworoff verfolgten, über den Foopass und den Risetpass nach Mels.

Der Distrikt Mels litt grosse Not, einmal als Kriegsschauplatz, dann aber auch durch die Einquartierung fremder Heere. Die Gemeinde Mels allein beherbergte in den napoleonischen Kriegen 18 194 [französische] Offiziere, 188 108 Mann und 31 495 Pferde, ohne die österreichischen Einquartierungen zu rechnen.¹³

Das Sarganserland trug damals schwere Lasten und litt grosse Not, ohne dafür gebührend und gerecht entschädigt zu werden – im Dienste der europäischen Freiheitsideen.

Nun scheint sich die Geschichte gewissermassen zu wiederholen. Heute erbringt das Sarganserland Leistungen und trägt unentgeltlich Lasten im Dienst des eidgenössischen und europäischen wirtschaftlichen Aufschwungs. Tag und Nacht fahren 'fremde Heere' von Autos entlang dem Walensee und durch das widerhaltende Seetal, meist ohne anzuhalten – die Autobahnraststätten befinden sich ausserhalb des Kantons. Dafür baut man bei uns Schallschutzwände.

Kloster Pfäfers und Kloster St.Gallen – heute ein asymmetrisches Paar

Vor der Gründung unseres Kantons, während mehr als tausend Jahren, galten

¹³ Diese Zahlen stammen aus: Perret 1973, S. 168.

Müstair, Disentis, Pfäfers und St.Gallen als die vier überragenden Abteien auf dem Weg von Italien zum Bodensee. Die Abteien Pfäfers und St.Gallen bildeten, jede für sich, die kulturellen Zentren für den Süden beziehungsweise für den Norden des heutigen Kantonsgebiets, sie waren bestimmende Faktoren des öffentlichen Lebens. Beide durchlebten in Schicksalsgemeinschaft mit den zugehörigen Gebieten ihre eigene wechselvolle Geschichte mit ihren Höhen und Tiefen – deswegen gelten die zwei Abteien als eindrückliche und leuchtende Beispiele geschichtlicher Kontinuität und andauernder kultureller Leistung, die sie gleichsam als symmetrisches Paar erbracht haben. Nicht zuletzt aufgrund dieser über sehr lange geschichtliche Strecken erbrachten Leistung der beiden Abteien konnte der heutige Staat, dessen zweihundertjähriges Bestehen wir bald feiern werden, in seiner heutigen Form entstehen.

Und zweihundert Jahre nach der Staatsgründung?

Das Kloster St.Gallen ist heute Sitz der Kantonsregierung, es ist Bischofssitz, es ist berühmt wegen seiner Stiftsbibliothek, es lagert in Räumen, die dem Publikum nicht zugänglich sind, auch das Stiftsarchiv Pfäfers mit seinen kostbaren Beständen. Der Klosterbezirk St.Gallen ist eingetragen in die Unesco-Liste des Weltkulturerbes.

Das Kloster Pfäfers dagegen ist heute eine Psychiatrische Klinik an der Peripherie des Kantonsgebietes.

Da besteht eine augenfällige Asymmetrie, die nicht zuletzt auf die unglücklich verlaufene Entwicklung in den ersten Jahrzehnten der Staatsgründung zurückzuführen ist. Was sich damals ereignete, wirkt auf schwer zu beschreibende Weise in verborgenen mentalen Schichten offensichtlich bis heute nach.

Die Feier zum zweihundertjährigen Jubiläum unserer Staatsgründung bildet einen guten Anlass, um dem Prinzip der Gerechtigkeit und der Symmetrie in einem Akt in Richtung Wiedergutmachung Nachachtung zu verschaffen.

Ich bitte unsere Politiker, sich in diesem Sinn für das Sarganserland einzusetzen und im Grossen Rat die im vorliegenden Projekt formulierten Anliegen mit Engagement zu vertreten und einer erfolgreichen Realisierung zuzuführen.»

Wo befinden sich diese berühmten Handschriften und die weiteren Kulturgüter heute?

Die beschriebenen berühmten Handschriften und andere Schätze und Dokumente der Abtei Pfäfers befinden sich seit über 160 Jahren in den Kellerräumen des Regierungsgebäudes in St.Gallen. Sie sind seither der sarganserländischen Bevölkerung nie gezeigt worden. Das kommende zweihundertjährige Kantonsjubiläum wäre eine gute Gelegenheit, dies nachzuholen.

Werfen wir einen Blick auf die Zeit nach der Klostersaufhebung von 1838, als die Schätze der Abtei Pfäfers durch den neuen Staat St.Gallen liquidiert wurden. Das bedeutende Klosterarchiv Pfäfers mit den bereits erwähnten berühmten Handschriften ist nach St.Gallen weggebracht und dem Stiftsarchiv St.Gallen einverleibt worden. Dabei sei auf folgende Einschränkung hingewiesen: Was damals ins Stiftsarchiv St.Gallen gelangte, umfasste bei weitem nicht den ganzen Bestand der Bücher und Handschriften von Pfäfers. «Nicht alle Handschriften, die einst zur Pfäferser Bibliothek gehörten, gelangten in der Folge der Aufhebung des Klosters (1838) mit dem Archiv nach St.Gallen.»¹⁴ «Während das Schicksal des Kirchenschatzes gut dokumentiert ist, bleibt bei der Aufteilung der Bibliothek, die 1834 auf 10 000 Bände geschätzt wurde, vieles unklar.»¹⁵ «Die gedruckten Bücher wurden in mehreren Schritten unter nicht genau bekannten Umständen veräussert [...]. Eine unbekannte Zahl wurde in dieser Zeit von Antiquaren erworben; der Erlös kam der Kanzleibibliothek für Regierung und Verwaltung zugute.»¹⁶ Erwin Rothenhäusler berichtet in diesem Zusammenhang: «Die Inkunabeln sollen in die Stadtbibliothek (Vadiana), anderes in die Stiftsbibliothek in St.Gallen gekommen sein. Die Handschriften aus dem gewölbten Archiv des westlichen Konventflügels [von Pfäfers] wurden mit den Archivalien dem Staatsarchiv St.Gallen einverleibt. Dort werden sie zusammen mit dem Pfäferser Archiv in einem gesonderten Raum aufbewahrt und gemeinsam mit dem ehemaligen Stiftsarchiv St.Gallen verwaltet. – Einen Katalog der Handschriften aus der Zeit des Klosters gibt es nicht.»¹⁷ Und Werner Vogler schreibt:

«Die Bibliothek wurde zum grössten Teil verschleudert.»¹⁸

Vierzig Jahre nach der Liquidation erfahren wir aus St.Gallen: «Als man 1888 diese Bibliothek reorganisierte, wurde der verbleibende Rest des Pfäferser Bestandes verteilt. Die damalige Stadtbibliothek (heute Kantonsbibliothek) erhielt rund 30 Bände, die Stiftsbibliothek 90 Bände; was übrig blieb, wurde verkauft.»¹⁹ Noch nach 1930 haben Handschriften von Pfäfers aus dem Stiftsarchiv St.Gallen die Kantonsgrenzen verlassen. «Vier Handschriften, Cod. Fab. XVII bis XX, wurden im Rahmen eines Tausches von Archivalien zwischen den Kantonen St.Gallen und Zürich 1931 an das Stiftsarchiv Zürich abgetreten.»²⁰

Zur neueren Geschichte der Gebäude der Abtei Pfäfers – die Rettung des Alten Bades Pfäfers

Auf einzelne ausgewählte Abschnitte der Baugeschichte des Klosters Pfäfers und des Alten Bades Pfäfers in der Tamina-schlucht nach 1803 sei hier kurz hingewiesen. Nach der Übernahme stellte sich für den Kanton St.Gallen die Frage der Weiterverwendung und des Unterhalts der Gebäude des aufgehobenen Klosters. Hier zeigte sich erneut, dass das Sarganserland ein «von den st.gallischen Behörden ungeliebtes und deshalb vernachlässigtes Glied des Kantons [war]. Die wirtschaftliche Armut und die politische Führungs- und Machtlosigkeit führten nicht nur zur Unterdrückung der sarganserländischen Trennungsbewegung von 1814, dieser Epoche folgte ein Zustand jahrzehntelanger Resignation, die im Gefühl der Sarganserländer gründete, die eidgenössische Untertanenschaft mit einer st.gallischen eingetauscht zu haben»²¹, wie der aus dem Sarganserland stammende ehemalige Landammann Gottfried Hoby bemerkte.

Im neuen Kanton St.Gallen waren damals Sparmassnahmen angesagt. Sie waren nicht zuletzt durch die Erstellung teurer repräsentativer Bauten des neuen Staates in der Stadt St.Gallen notwendig geworden. Nun musste im Sarganserland gespart werden. «Signifikanter Beweis hierfür ist die sich über Jahrzehnte hinzie-

hende Vernachlässigung der 'Krankenanstalten im Bezirk'. So wurde zwar im Jahr 1847 im aufgehobenen Kloster Pfäfers eine kantonale 'Irren-, Heil- und Pflegeanstalt' (heute Kantonale Psychiatrische Klinik St.Pirminsberg) eingerichtet, aber während hundert Jahren wurde für Anpassung und Ausbauten ein Minimum investiert. Ein nicht viel besseres Schicksal erlebte das Krankenhaus Walenstadt [...]. Durchgreifende Renovationen und Ausbauten wurden etappenweise erst in den letzten drei Jahrzehnten (1951–1981) durchgeführt.»²²

Nach 1970 kam es wegen des von der St.Galler Regierung geplanten und beschlossenen Abbruchs des Alten Bades Pfäfers zu einer denkwürdigen sarganserländischen Intervention. Sie war – nach vielen Verzögerungen und Widerständen – erfolgreich. Nachdem 1970 die Bäderklinik Valens ihren Betrieb aufgenommen hatte, wurde das Bad in der Taminaschlucht stillgelegt und geschlossen. Von da an ging es um Sein oder Nichtsein der Badegebäude. In Verkenning der kulturhistorischen Einzigartigkeit des barocken Badehotels erklärte die Regierung des Kantons St.Gallen, dass die Badebauten sukzessive abgebrochen und durch eine neue Verpflegungsstätte ersetzt würden. Im Volk vermutete man, dass eine militärische Einheit für die Sprengung der Anlage vorgesehen war. Das Ende schien sich anzubahnen. «Nun stieg ein Einzelkämpfer gegen dieses klägliche Abbruchvorhaben auf die Barrikade: Lehrer Josef Bärtsch, Bad Ragaz, engstens mit dem Bad und seiner Geschichte vertraut, intervenierte persönlich beim Regierungsrat und mobilisierte die lokale Presse und den Historischen Verein Sarganserland.»²³ Nach Rückschlägen gab es Unterstützung durch Gemeinden, Politiker und durch verschiedene Geldgeber, es entstand die «Vereinigung der Freunde von Bad Pfäfers». Ihre wachsende Mitgliederzahl gab für das Vorhaben Rückhalt bei der Bevölkerung. Unser Wanderer, dem wir am Anfang unseres Berichts begegnet sind, kann heute das stolze Ergebnis, das vorzüglich restaurierte Alte Bad Pfäfers in der Taminaschlucht, bewundern. Die glückliche Rettung verdanken wir persönlichem Einsatz und privater Hilfe, eine Vielzahl von Personen und Gremien haben erfolgreich zusammengewirkt. Die sarganserländische Rettungsaktion hat zum sicht-

baren Erfolg geführt. Die zuerst ablehnende, dann zögernde und erst in später Folge zustimmende Haltung der Regierung in St.Gallen weist darauf hin, dass in der Kulturpolitik des Kantons gegenüber dem Sarganserland noch manches verbessert werden kann.²⁴

Die kulturelle Aufwertung des Sarganserlandes und auch Werdenbergs ist angesichts der geschichtlichen Tatsachen ein wichtiges staatspolitisches Postulat. Seine Erfüllung würde in Zukunft bestimmt eine positive politische und wirtschaftliche Entwicklung einleiten. Hoffen wir, dass aus Anlass des 200-Jahr-Jubiläums des Kantons St.Gallen in diesem Sinn Fortschritte erzielt werden, die dem südlichen Kantonsteil zugute kommen.

14 Jurot/Gamper 2002, S. 17.

15 Jurot/Gamper 2002, S. 28.

16 Jurot/Gamper 2002, S. 29.

17 Rothenhäusler 1951, S. 222.

18 Werner Vogler in: Sarganserland 1483–1983, S. 140.

19 Jurot/Gamper 2002, S. 29.

20 A. a. O.

21 Gottfried Hoby in: Sarganserland 1483–1983, S. 146.

22 Gottfried Hoby in: Sarganserland 1483–1983, S. 187.

23 Anderes 1999, S. 37f.

24 Anmerkung der Redaktion (H.S.): Hier muss auch an das Schicksal der sogenannten «Werdenberger Kisten» in Glarus erinnert werden. Die hoheitlichen Urkunden und Dokumente der einstigen Grafschaft Werdenberg und Herrschaft Wartau liegen trotz vielfacher Bemühungen um ihre Rückführung noch immer in Glarus. Dieser seit bald zweihundert Jahren andauernde, offenbar gegen geltende Rechtsbestimmungen verstossende Zustand ist aus zwei Gründen für Werdenberg nicht annehmbar: Zum einen ist in Fachkreisen die Anschauung allgemein anerkannt, dass die Archivalien dem Territorium folgen, wo sie entstanden sind und worauf sie sich beziehen. Zum andern ist (wie beim Kantonalen Amt für Kultur am 9. Juni 1997 zu erfahren war) bis heute ein Beschluss der Liquidationskommission vom 10. November 1806 noch immer nicht vollzogen, wonach Glarus «allfällig noch in Händen habende Schriften und Urkunden, die Werdenberg und Wartau betreffen, nach Ratifikation des Vertrages» an St.Gallen auszuhändigen habe. Das kann nur heissen, dass der Stand Glarus hier eine *Vertragspflicht nicht erfüllt* hat. Demnach bleibt es Pflicht der St.Galler Regierung, der endlichen Erfüllung dieses Rechtsanspruches mit gleichem Eifer Nachachtung zu verschaffen, wie sie dies in der Auseinandersetzung mit dem Kanton Zürich um die Rückgabe von Resten der Kriegsbeute aus dem Toggenburgerkrieg von 1712 tut.

Bibliographie

Anderes 1999: ANDERES, BERNHARD, *Altes Bad Pfäfers. Ein Führer*. Beiträge von WERNER VOGLER, DAVID IMPER, WILHELM M. ZINN, GÜNTHER E. NATSCH. Mels 1999.

Bugg 1999: BUGG, MATHIAS, «*Kanonenerfeuer überall, fürchterlicher als je*». *Das Sarganserland während der Zeit der Helvetik (1798–1803)*. – In: *Sarganserland 1999*, S. 35–46.

Duft 1964: DUFT, JOHANNES, *Mittelalterliche Schreiber. Bilder, Anekdoten und Sprüche aus der Stiftsbibliothek St.Gallen*. St.Gallen 1964.

Duft 1986: DUFT, JOHANNES/GÖSSI, ANTON/VOGLER, WERNER, *Die Abtei St.Gallen. Abriss der Geschichte, Kurzbiographien der Äbte. Das stift-sanktgallische Offizialat*. St.Gallen 1986.

Good 1973: GOOD, PAUL [u. a.], *Geschichte der Gemeinde Mels*. Mels 1973.

Jurot/Gamper 2002: JURROT, ROMAIN, *Katalog der Handschriften der Abtei Pfäfers im Stiftsarchiv St.Gallen*. Unter Mitarbeit von RUDOLF GAMPER. Dietikon-Zürich, St.Gallen 2002.

Kind 1929: KIND, ERNST, *Ein historischer Rundblick vom Schloss Sargans*. – In: *Beiträge zur st.gallischen Geschichte*. Hg. Historischer Verein des Kantons St.Gallen, Neue Folge, Heft 1. St.Gallen 1929, S. 25–45.

Müller 1985: MÜLLER, ISO, *Zur Gründung von Pfäfers*. – In: Vogler 1985, S. 23–25.

Perret 1973: PERRET, FRANZ, *Grundzüge der Geschichte von Mels*. – In: Good 1973, S. 143–195.

Rothenhäusler 1951: *Die Kunstdenkmäler des Kantons St.Gallen*. Band 1: *Der Bezirk Sargans*, von ERWIN ROTHENHÄUSLER, unter Mitarbeit von DORA FANNY RITTMAYER und BENEDIKT FREI. Basel 1951.

Sarganserland 1483–1983: *Sarganserland 1483–1983. Von der Grafschaft zum Kanton St.Gallen*. Festschrift. Mels 1982. [Mit Beiträgen von KURT FURGLER, JEAN GEEL, GOTTFRIED HOBY, OTTO MANNHART, FRANZ PERRET, LEO PFIFFNER, ALOIS SENTI, ANTON STUCKY, WERNER VOGLER, HANS WERNER WIDRIG.]

Sarganserland 1999: *Das Sarganserland 1798–1803. Von der Untertanenschaft in der Landvogtei Sargans zur Freiheit im Kanton St.Gallen*. Beiträge aus der Kulturzeitschrift *Terra Plana*. Hg. Sarganserländische Talgemeinschaft 1999.

Tschirky 2001: TSCHIRKY, HEINI, *Die Säkularisation des Klosters Pfäfers 1838. Vorgeschichte und Verlauf*. Lizentiatsarbeit an der Universität Zürich [Manuskript] 2001. Erscheint demnächst im Druck.

Vogler 1985: VOGLER, WERNER, *Die Abtei Pfäfers. Geschichte und Kultur*. Eine Ausstellung des Stiftsarchivs St.Gallen im Nordflügel des Regierungsgebäudes, St.Gallen, vom 14. April bis 8. Mai 1983. Katalog, 2. Auflage. St.Gallen 1985.

Vogler 1993: *Das Goldene Buch von Pfäfers (Liber Aureus)*. Vollständige Faksimile-Ausgabe im Originalformat des Codex Fabariensis 2 des Stiftsarchivs Pfäfers im Stiftsarchiv St.Gallen. Kommentar von ANTON VON EUW, WERNER VOGLER und LORENZ HOLLENSTEIN. Graz 1993.